

Ferien

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 44

PDF erstellt am: **13.09.2024**

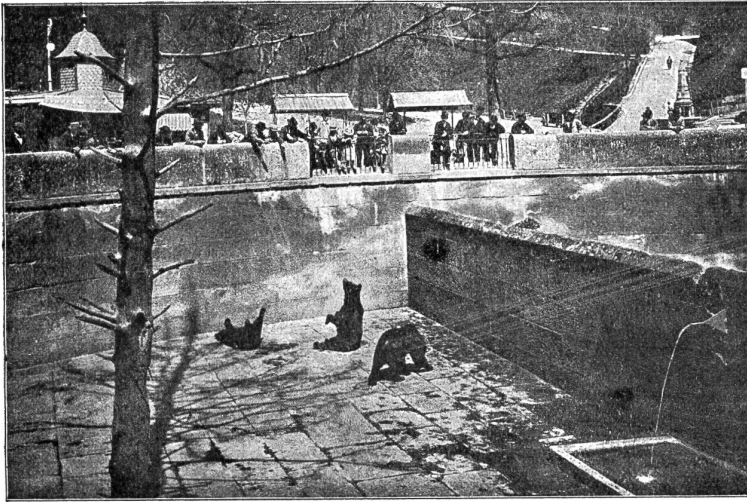
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Bärengraben bei Nydeckbrücke.

Oberst de Vasserol schenkte der Stadt ein Paar Bären aus Savoyen.

immer wieder den Besuch der Einheimischen wie der Fremden erhalten.

== Ferien. ==

Nun sind sie alle beide fort,
Das Mädel und der Junge,
Und durch der Stuben warmen Hort
Plauscht nicht mehr ihre Zunge.

Kein Lachen tönt mehr durch die Tür
Kein Kreiseln und kein Poltern.
Schon schielt die Langeweil' herfür
Und will mich höhnisch foltern.

Auf meines Buben Tische liegt
Untätig jetzt die Feder.
Nur ein verloren Mücklein fliegt
Auf seiner Mappe Leder.

Und pußt sich dort die Flügel blank
Mit seinen Bürstfüßen;
Und denkt sich: Heute, gottseidank,
Pflieg' ich der Ruh', der süßen.

In meines Mädels Puppenreich
Ist Groß wie Klein zu Bette,
Kein Händchen legt die Kissen weich
Und sorgt für die Toilette.

Und ich? Ich sitze mittendrin;
Erst ist ein Tag vergangen.
Bleibt denn in meinem Grübelsinn
Nur Langeweile hangen?

Ihr Grüße, kommt! Wir bauen flink
Uns eine Hängebrücke,
Die überspannt auf meinen Wink
Der Langeweile Lücke.

Du Gelbfrack dort im Käfig, sag',
Übst du auch deine Lieder?
Hab acht, nach manchem, langen Tag
Kommt Bub' wie Mädel wieder!

Ernst Oser.

== Matur. ==

Plauderei von Hans Frei, Bern.

Mittagsstunde. Langgezogen tönen die zwölf Schläge vom Zeitglodenturm über den Platz und die Straßen werden lebendig. Ein hörbares Atmen der Erleichterung wandert von Büro zu Büro, wo hunderte von Schreibmaschinen nach einem letzten nervösen Anlauf ihr Geklapper allmählich einstellen. Die ernstesten Falten in den Gesichtern der älteren Kanzleibeamten glätten sich. Mit langsamen gemessenen Bewegungen vertauschen sie den Bürofittel mit dem Straßengehrod. Die Jungen sind schon voraus geeilt. Es gilt an irgendeiner Straßenecke noch rasch einen heimlichen Blick mit einer Schönen zu tauschen, die jeden Tag genau um 12 h 7 dort vorbei kommt, das darf man nicht verfehlen, ehe man das ganze Interesse auf das dampfende Mittagmahl konzentriert. Was wärest du, o grauer Mittag, ohne diese Heimlichkeiten!

Doch halt, warum sperrt dort ein dichter Menschenknäuel den Zugang zur Herrengasse vor dem Kasino? Was mag dort vorgehen? Nichts Schlimmes, denn frohe Zurufe werden aus der Mitte der Versammlung hörbar. Jetzt werden blumengeschmückte Kutschen sichtbar,

schlanke Jünglingsgestalten mit blauen und grünen Mützen auf den Köpfen. Sogar zu Pferd einige. Donnerwetter, so nobel gings bei uns noch nicht zu. Ein kurzes Kommando und aus dreißig frischen Kehlen schmettert das alte, ewig junge „Gaudeamus igitur“ über den Platz.

Sie haben allen Grund zur Fröhlichkeit, die guten Jungen. Sie haben ja die „Matura“ bestanden, vor ihnen öffnet sich ein goldenes Tor, das zu einem Paradies der Freiheit und Jugendlust führt.

„Des Zwanges graue Mauern sinken,
Die goldne Freiheit scheint zu winken.“

„Scheint“! Ein paar Jahre noch und auch für euch beginnt der graue, tödliche Alltag. Ruht sie, die kurze goldene Zeit, die vor euch liegt!

Ich stehe still und denke nach. 13, 14, 15, 16. Ja wirklich, 16 Jahre sind es bereits her, seit ich im gleichen Fall war, wie ihr, seit ich mit 20 Kameraden auch in einem bekränzten Wagen fuhr, auch mit jubelndem Herzen den Bürgern einer Musikstadt das „Gaudeamus“ zusang. Wie doch die Jahre dahineilen!